



**3. Konzert der Saison 12/13 zum Thema Bewusstsein
Donnerstag, 7. März 2013, 20.00 Uhr**

Mitwirkende:

Hans-Jürg Rickenbacher, Tenor (Gast)

Francesc Prat, Dirigent (Gast)

Consuelo Giulianelli, Harfe

Isabelle Schnöller, Flöte

Karin Dornbusch, Klarinette

Konstantin Timokhine, Horn

Helena Winkelman, Violine

Raphael Sachs, Viola

Christoph Dangel, Violoncello

Programm:

Erik Satie:
(1866-1925)

Les Anges für Tenor und Harfe

Klaus Huber (*1924) *Des Engels Anredung an die Seele* (1957)
Kammerkantate für Tenor, Flöte, Klarinette, Horn und Harfe (1957)
Texte: Johann Georg Albin

André Caplet (1878-1925) *Viens! Une Flute Invisible Soupire* (1900)
Für Harfe (Klavier), Flöte, Tenor

Sofia Gubaidulina (*1931) Streichtrio (1988) in drei Sätzen (ohne Bezeichnung)

PAUSE

Caroline Charrière (*1960) *Ton âme* für Tenor, Flöte, Klarinette, Horn, Violine und Violoncello
URAUFFÜHRUNG

Maurice Ravel (1875-1937) *Sainte* für Tenor und Klavier/Harfe (1896)
Poème de Mallarmé

Heinz Holliger (*1939) *Erde und Himmel*. Kleine Kantate (1961)
Texte von Alexander Xaver Gwerder
für Tenor, Flöte, Violine, Viola, Violoncello und Harfe
1. Erde und Himmel "Ich stehe am Ufer und male"
2. 1st interlude
3. Rondo "Ich bin wie schon gestorben"
4. 2nd interlude
5. Die letzte Stunde "Dies ist die letzte Stunde"

Albert Roussel (1869-1937) *Sérénade op. 30* (1925)
für Flöte, Violine, Viola, Violoncello und Harfe
1. Allegro
2. Andante
3. Presto

Wir danken für die Unterstützung

Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, Swisslos Fonds Baselstadt, Stadt Zürich Kultur, Swisslos Kanton Schaffhausen, KulturRaum Schaffhausen, Gemeinde Neuhausen am Rheinfall, Etat de Fribourg, GGG Basel, Migros Kulturprozent, Fondation Nestlé pour l'art, Ernst Göhner Stiftung, Landis & Gyr Stiftung, UBS-Kulturstiftung, Scheidegger-Thommen Stiftung, Tharice Foundation, Schweizerische Interpretenstiftung, Werner Amsler Stiftung, Jakob und Emma Windler Stiftung, Irma Merk Stiftung

Zum Programm

In unserem 3. Konzert zum Thema „Bewusstsein“ gehen wir mit Hilfe der Musik – der immateriellsten aller Kunstformen – den Wesen nach, deren Hauptmerkmal ebenfalls die Körperlosigkeit ist: Da Engel hauptsächlich in einem religiösen Kontext erscheinen, so sind in diesem Programm auch die meisten Komponisten einer sakralen Weltsicht verbunden.

Dies trifft auf Klaus Huber genauso zu wie auf Sofia Gubaidulina oder Caroline Charrière. Dass **Klaus Huber** in seinem Werk *Des Engels Anredung an die Seele* eine Harfe vorschreibt, gab diesem Programm die frankophone Jugendstilnote, in der die Erfahrung des Jenseits und ihrer Bewohner eher aus poetischer Einsicht als aus moralischer Strenge kommt. Kurze Werke von Ravel, Caplet, Roussel und Satie kontrastieren die zeitgenössischen Stücke. Das Programm

verläuft – als Hommage an den Aufbau von **Heinz Holligers** *Erde und Himmel*, der auch spiegelsymmetrisch ist – mit seinem Wechselspiel von alten und neuen Werken sowie männlichen und weiblichen Komponierenden wie ein Palindrom. Die Pause ist dabei die Spiegelfläche.

In Holligers kleiner Kantate *Erde und Himmel* (1961), die er als 22jähriger komponiert hatte, spielt ein Zitat aus Schumanns Lied *Zwielicht* eine wichtige Rolle. Ein kleines Rezitativ über den, diesem Lied zugrunde liegenden Eichendorff-Vers „was will dieses Grau'n bedeuten?“, bildet das Zentrum des Werks. Dieses Zitat bleibt jedoch ohne Wiedererkennungseffekt in der Musik verborgen. Alexander Xaver Gwerder schrieb die Gedichte, die Holliger in seiner Kantate verwendet, kurz vor seinem Selbstmord im September 1952.

Erde und Himmel

Ich stehe am Ufer und male
Zeichen in den Sand.
Grauer, grauer Sand...
Ich tauche die Finger in des Blutes Schale
Und zeihe die Zeichen lebendig nach –
Mein Herz liegt brach.
Ich sehe zum Himmel und schreibe
Verse mit fliegenden Wolken.
Weisse, weisse Wolken...
Aber, wie sehr ich den Blick auch treibe,
ich komme mir selbst nicht mehr nach –
Mein Herz zerbrach.

Die letzte Stunde

Dies ist die letzte Stunde. Oh Glück!
Ich kann nicht erzählen, wie es ist.
Mir fehlen endlich die Worte. Sag du's...
„Ich bin im Wald, muss nie mehr zurück
und spüre, wie mich die Welt vergisst -
Aber Worte? – Ich seh nur noch Kronen –
Ja – wir werden an den Quellen wohnen.

Rondo

Ich bin wie schon gestorben.
Geh! Es hat keinen Zweck!
Ich wiege mit der Ähre,
niemand weiss mein Versteck.
Ja, wenn ich wieder wäre...
Doch es hat keinen Zweck –
Jetzt wieg ich mit der Ähre
Fahr in des Windes Fähre,
im Wind ist mein Versteck.

Spätestens seit der Donaueschinger Uraufführung seines grossen Oratoriums *Erniedrigt - Geknechtet - Verlassen - Verachtet* von 1983 gilt **Klaus Huber** als ein Komponist, der an die Möglichkeit einer besseren Welt glaubt und diesen Glauben in seinem Werk zum Ausdruck bringt. Seine humanistischen Ideen formuliert er musikalisch mit hohem künstlerischem Ethos, und er hat stets darauf beharrt, dass Musik eine notwendige Form der Kommunikation zwischen den Menschen darstellt. Die rhetorisch geschärfte Geste, die Parteinahme für Unterdrückte und Entrechtete, die grell gemalte apokalyptische Vision sind nur eine Seite von Hubers Musik. Es gibt auch die andere, leise Seite, die genauso präzise ausgeformt und auf Kommunikation mit dem Hörer angelegt ist. Dieser Hang zur kammermusikalischen Intimität und zur Verfeinerung der musikalischen Mittel durchzieht sein ganzes Werk wie ein roter Faden. Er lässt sich schon in der Kammerkantate *Des Engels Anredung an die Seele* beobachten, mit deren Uraufführung in Rom 1959 Hubers internationaler Weg als Komponist begann.

Des Engels Anredung an die Seele

Steh' doch auf!
Dein Bräutigam lässt Dich holen
Die Luft brennt voll Violen,

Dort ist der Platz
Wo die Rubinen bluten,
Wo die grünen Mandelruten
In voller Blüte steh'n.
O Seele, steh' doch auf,
Nimm ein das Reich der Freuden,
Das weisse Kleid von Seiden,

Der sanfte Westwind weht
Aus seinem blauen Grunde
Itzunder ist die Stunde
Da der silberweisse Wangen
Dich soll von der Erde tragen
Steh' auf! Steh' auf!
O liebster Schatz, steh' auf, steh' auf!

Tschistopol, die Geburtsstadt der Komponistin **Sofia Gubaidulina**, liegt auf der geografischen Grenze zwischen Asien und Europa. Schon früh entdeckt sie in den endlosen Weiten der tatarischen Steppenlandschaft ihre Liebe zur Natur und eine besondere Beziehung zur Stille, aus der sie später ihre Klänge entfaltet. „Stille ist für mich der Boden, auf dem etwas heranwächst“ – so beschreibt sie den Hintergrund ihres Schaffens, das von tief empfundener Religiosität geprägt ist. „Ich zähle mich zu den Komponisten, die ihre Werke eher ‚züchten‘ als bauen. Darum bildet die gesamte von mir aufgenommene Welt gleichsam die Wurzeln eines Baumes und das daraus gewachsene Werk seine Zweige und Blätter.“

Ihr Streichtrio ist Boris Pasternak gewidmet. Deshalb haben wir in das Programm auch die Rezitation eines Gedichtes von Pasternak genommen. Das Übersetzung des von ihm rezitierten Gedichts lautet:

Wie spieltest du die Rolle da!
Ich selbst vergaß – bin der Souffleur!
Was singst du uns beim zweiten Mal,
Den ersten Eindruck nicht zu störn?

Ein Boot zog durch die Wolken gar,
Durch Heu und Wiesen ging's des Wegs.
Wie spieltest du die Rolle da,
Wie Schleusen flüstern – mit den Hecks!

Du flattertest am Ruder tief
Als Schwalbe mit nur einem Flügel,
Wie gut! – wie einzig du ergriffst
Und diese Rolle spieltest!

Sommer 1917

Die *camerata variable* freut sich sehr auf das neue Werk von **Caroline Charrière**. Nebst der Qualität und Integrität, die ihr Schaffen auszeichnet, wird ihre Affinität zu sakraler Musik und ihre hohe Wertschätzung von Holligers und Gubaidulinas Schaffen diesem Abend eine grosse inhaltliche Dichte und einen Zusammenhang geben. Ihr Werk, basiert auf einem Gedicht von Anne Perrier.:

« Ton âme tourmaline
Saphir liquide
Ton âme je le sais
Dieu la porte à son doigt »

Dazu Caroline Charrière selbst:

Als ich mir die Frage stellte, wie dieses wunderbare Gedicht von Anne Perrier musikalisch auszudrücken ist, kam mir als erstes der musikalische Effekt der Flatterzunge in den Sinn, der

klings wie winzige Flügelschläge, ein ganz feines Tremolo, ein paar kleine Wirbel, Farbtupfer...all dies um eine innere Freiheit zu schaffen, ein Zittern, eine grosse Zartheit. Dann gesellt sich der Sänger zu den Instrumenten und gleitet mit der gleichen Geschmeidigkeit und Leichtigkeit auf einer wahren Jakobsleiter gegen den Himmel bis zu dem Moment wo das Wort „Gott“ erscheint.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Abend!

Helena Winkelman